Liebe Freundinnen und Freunde, lieber Herr Pausch, liebe Elke,

auch von meiner Seite, im Namen der Gedenkstätte Hadamar, herzlich willkommen zu dieser Veranstaltung.

Die Gedenkstätte Hadamar erinnert an etwa 15.000 im Zuge der NS-„Euthanasie“ Ermordete, in zwei verschiedenen Mordprogrammen zwischen 1941 und 1945. Der Konnex, warum die Gedenkstätte heute Abend als Kooperationspartnerin vertreten ist besteht vor allem darin, dass Ernst Klee der Gedenkstätte Hadamar seinen Nachlass vermacht hat. Dazu möchte ich nun ein paar Worte verlieren.

Ernst Klee war einer der bedeutendsten und profiliertesten Forscher und Publizisten im Bereich der Aufklärung der „Euthanasie“-Verbrechen im Nationalsozialismus sowie der Verfolgung der Täterkarrieren vor und nach 1945. Er stand für einen biografischen Zugriff in Form von einer Auseinandersetzung mit Karriere- und Lebenswegen von Tätern.

Geboren 1942 in Frankfurt, machte er zunächst eine Lehre als Sanitär- und Heizungstechniker, holte dann das Abitur nach und studierte Theologie und Sozialpädagogik. Von 1973 bis 1982 hatte er einen Lehrauftrag für Behindertenpädagogik an der Fachhochschule Frankfurt.

In den 1970er Jahren befasste er sich als Journalist und Sozialarbeiter mit gesellschaftlich ausgegrenzten Gruppen wie Obdachlosen, Knastis, Psychatriepatienten und behinderten Menschen.

Hier bei der Verleihung der „Goldenen Krücke“ 1978. Die „Goldene Krücke“ war ein satirischer Preis für besondere Behindertenfeindlichkeit, erstmals verliehen 1978, und die darauffolgenden Jahre jeweils am Buß- und Betttag an den Städtischen Bühnen Frankfurt. Sie wurde bei dieser Veranstaltung der HUK verliehen, die in einer Werbeanzeige getitelt hatte: „Verkrüppelt zu sein ist schlimmer als tot“.

Die Karikatur „Unser Musterkrüppelchen“ hat Klee selbst entworfen, sie war auf dem Cover des ersten „Behindertenkalenders“, den Klee und Gusti Steiner herausgegeben haben. Gusti Steiner war eine Ikone der Frankfurter Behindertenbewegung.

Über das Thema Behinderung kam Klee allmählich zur Erforschung der NS-„Euthanasie“. Das Foto vom Rauchenden Schornstein in Hadamar ist nicht zuletzt durch sein bahnbrechendes Buch „Euthanasie im NS-Staat“ bekannt geworden. Bis dahin gab es nur sehr vereinzelt Darstellungen zur NS-Euthanasie, besonders in dieser Breite.

Über dieses Thema kam Klee dann zur Erforschung von Medizinverbrechen im NS, besonders in den KZ, sowie zum Thema Holocaust.

Hier ein sehr eindrückliches Beispiel über seine unorthodoxen Methoden, an Quellenmaterial zu kommen. Dies ist die Rückseite eines Fotos von Aribert Heim, einem Lagerarzt aus dem KZ Mauthausen. Das LKA (!) Baden Württemberg hat es vermutlich als Fahndungsfoto verwendet, jedenfalls war es in seinem Besitz. Und Klee? Archiv Klee. Fertig. Das ist ein großes forschungsethisches Problem, das uns im Nachlass immer wieder begegnet. Häufig hat Klee Originale zwischen seine Aufzeichnungen rutschen lassen, die natürlich anderen Forschenden in den Archiven nun fehlen.

Zum Nachlass selbst: Klee hat seinen Nachlass in Absprache mit Elke Klee der Gedenkstätte Hadamar vermacht. Er wurde am 15.3.2018, seinem Geburtstag, dem LWV übergeben, hier in diesem Raum.

Der Nachlass ist günstigerweise in meinem Arbeitsbereich angesiedelt. Was ich in der Gedenkstätte Hadamar eigentlich mache:

Als Wissenschaftliche Dokumentarin bin ich so was wie das „Inhaltsverzeichnis“ der Gedenkstätte.

- Dokumentation (Schriftgut hier in der Gedenkstätte erstellt, sowie Kopien von anderen Institutionen, Gedenkstätten, Archiven etc., die als *Arbeitsgrundlage* dienen, aber nicht als Quelle)
- Bibliothek
- Archiv (Bestand 12 erläutern?)
- Sammlung.

Und damit bin ich beim Kern: die Sammlung besteht aus einer Audiovisuellen Sammlung (Filme, Interviews, Radiosendungen), einer Objektesammlung (zumindest für Tötungszeitraum sehr dünn), der Quellsammlung (Originale, die aber kein Archivgut sind, weil der amtliche Bezug fehlt. Z. B. Trostbriefe), der Fotosammlung und – Nachlässe, wobei Klee bislang der einzige ist.

Der Nachlass besteht aus 117 Ordnern, 37 lfm lang sind. Klee hat einen Datenbestand zu rund 20 000 Personen gesammelt. Ich habe noch nicht nachgezählt, aber ich bin dabei. Die Ordner bestehen aus Unterlagen zu Personen, Institutionen und Themen. Man kann zu Dr. Eyer also unter E wie Eyer, aber auch unter F wie Fleckfieberversuche oder B wie Buchenwald suchen. Die Unterlagen können Zeitungsartikel sein, aber auch Prozessaussagen, Briefe, Forschungsberichte, Jahresberichte, Lagerlisten, Tabellen oder Ranglisten. Dies wird ergänzt durch einen Schatz, den Forschende wohl am spannendsten finden, nämlich einen Schubladenschrank mit 157 Hängeregistern, hier auch auf dem Foto, als Trittleiter missbraucht. Hier finden sich furchtbare Fotografien von Kinderfachabteilungen, Menschenversuchen, Auschwitz, Buchenwald, Dachau, auch Untersuchungen zur Änderung der Fauna durch das Zyklon B. Aber es gibt auch „schönes“ in den Hängeregistern. Frühe Vorträge, Reiseberichte und Visa (u. a. Afghanistan), Korrespondenzen mit Lesern, Features für Sendungen, Sendeprotokolle.

Dann haben wir im Nachlass Klees Forschungsbibliothek. Sie besteht aus 1454 Büchern, das sind 35 lfm. Hier zeigt sich, dass Klee nicht nur Historiker und NS-Forscher war, sondern auch ein Schöngest. Es gibt etliches zu Kunst und Theater, Schauspiel, Oper, Malerei, Literaturwissenschaft. Selbstverständlich hat er entsprechend Literatur zu Kunst und Wissenschaft im „Dritten Reich“ gesammelt. Wir haben Exlibris anfertigen lassen (eines hochhalten), um der „Klee-Bibliothek“ ein Stück gerecht zu werden.

Nun steht der Nachlass in Hadamar. Was bedeutet das für die Gedenkstätte?

Die Arbeit mit dem Nachlass wird in diesem Sinne auch helfen, dessen frühzeitige Auseinandersetzung mit den Unterlagen der „Euthanasie“-Prozesse besser zu verstehen und nachvollziehen zu können.

Zweitens ist der Nachlass auch ein Symbol für die komplexe und schwierige Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und insbesondere der NS-„Euthanasie“. In seiner Person gibt Ernst Klee Auskunft über die Schwierigkeiten, den Krankenmord in der bundesrepublikanischen Erinnerungskultur zu verankern.

Zu der Zeit, als Klees bahnbrechendes Werk zu den Patientenmorden erschien, befand sich im historischen Keller der damaligen Anstalt Hadamar die erste Ausstellung, die 1983 auf Initiative von vier Studenten entstanden ist. Wir haben hier also eine schöne Parallele. Die Forschungen von Ernst Klee und er selber haben die Entwicklung der Gedenkstätte Hadamar seit Beginn ihrer Existenz begleitet. Die Übernahme des Nachlasses von Ernst Klee inspiriert

uns daher, uns intensiv mit der „2. Geschichte“ der NS-„Euthanasie“ zu beschäftigen, nämlich mit dem Nicht-Wissen-Wollen in der Bundesrepublik und auch in der DDR. Nicht zuletzt ist der Nachlass auch eine Aufforderung und Herausforderung, uns seinem Oeuvre in ganzer Breite anzunähern. Das bedeutet, sich intensiver mit den Gruppen zu beschäftigen, die auch nach 1945 an den gesellschaftlichen Rand gedrängt wurden.

Es ist das zentrale Anliegen von Elke Klee, dass der Nachlass ihres Mannes insbesondere der forschenden Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird. Dies ist auch unser Wunsch und hierzu zu haben wir uns verpflichtet. Die Nutzung ist in der Tat hoch frequentiert, zwei Forschungsprojekte, die *auch* auf den Nachlass zurückgegriffen haben, werden ja heute vorgestellt. Ich bin sehr glücklich darüber, dass wir zwei Referenten gewinnen konnten, die Themen vor und nach 1945 abbilden und damit Klees Bandbreite auch ein wenig widerspiegeln.